

Härtl, Heinz

## Romanführer A-Z

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. D, Řada literárněvědná. 1975, vol. 24, iss. D22, pp. 223-225*

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/108216>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

pojetí Schillerovo je u Dostojevského dovedeno dál. Städtke dochází k tezi, podle níž Dostojevskij chápal nejen vzpouru Karla Moora proti feudální despocii, ale i buržoazně humanistické koncepci „státu rozumu“ jako jevy, které v praxi povedou k novému otroctví. Stařec Zosima je ztělesněním Dostojevského důvěry v ruského mnicha, který je pokračovatelem předpetrovské tradice a je spjat s lidovými vrstvami. Tento člověk může, podle ruského autora, překonat dualismus vrchnost—lid. V souvislosti s výkladem religiozní utopie Dostojevského bylo by vhodné včlenit do tohoto okruhu problémů také dynamiku dětských charakterů. Důležitost a funkčnost tohoto jevu v ideové struktuře díla zdůrazňuje sovětská literární věda i v knihách určených pro středoškolskou výuku (např. citace úvahy Raskolnikova v učebnici *Russkaja literatura*, učebnoje posobije dlja 9 klassa srednej školy, redakce prof. B. I. Bursova, Prosveščenijs, Moskva 1972, str. 260 až 261). O hranicích klasického realismu (*Die Grenze des klassischen Realismus*) pojednává poslední stať knihy. V devadesátých letech začíná se inteligence více soustřeďovat na obecné kategorie filosoficko-estetické. Dmitrij Merežkovskij chápe dějiny abstraktně jako souboj dobra a zla. Jinou tendenci můžeme vidět z Tolstého Vzkříšení. Autor, podle badatele, překračuje rámeček klasického realismu a kritizuje tedy nikoli jenom jevy dané skutečností, ale celý systém. Städtke chápe Vzkříšení jako čin, jehož logickým pokračováním je přímá výzva k revoluci (str. 202).

Největším kladem knihy německého rusisty je pevný systém metodologických postupů. Autor neopakuje stará klišé, snaží se zachytit vývoj moderní sovětské literární vědy a využívá i dílčích poznatků rusistiky západní. Pozoruhodné jsou také časté komparativní vstupy, které by však měly být systematičtější. Stručně a hutně napsanou pasáží je srovnání koncepcí Schillerovy a Dostojevského. Přestože se autor soustřeďuje na filosofické problémy, v nejlépe napsaných studiích rozšiřuje problematiku o vztahy filosofie—poetika. Städtkova kniha je markantním důkazem celkových tendencí v literárně-vědné rusistice: Dostojevskij je považován za klíčovou postavu ruské literatury. Z deseti stať jsou mu věnovány čtyři. Kniha známého německého rusisty je dalším dokladem prohloubeného zájmu vědců socialistických zemí o ruskou literaturu a svědčí o hledání nových postupů při řešení základních otázek jejího vývoje.

Ivo Pospíšil

*Romanführer* A—Z. Hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte unter Leitung von Kurt Böttcher in Zusammenarbeit mit Günter Albrecht. Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin. Bd. I: Der deutsche, österreichische und schweizerische Roman. Von den Anfängen bis Ende des 19. Jahrhunderts. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Spiewok, 1972, 423 S.; Bd. II 1: 20. Jahrhundert. Der deutsche Roman bis 1949. Romane der DDR. A—K. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Spiewok. Bearbeitung u. Redaktion Friedel Walleesch, 1974, 455 S.

Der *Romanführer* (künftig: RF) soll in drei Bänden erscheinen, von denen Bd. II in zwei Halbbände unterteilt ist. Bisher liegen die Bde. I und II 1 vor. Bd. I führt in die deutsche, österreichische und schweizerische Romanliteratur von den Anfängen bis zu Ende des 19. Jahrhunderts ein. Bd. II 1 behandelt die deutschen Romane bis 1949 und diejenigen der DDR jeweils von den Autoren A—K. Er wird mit II 2 fortgesetzt, der die entsprechende Romanliteratur der Autoren L—Z zum Gegenstand hat und 1975 erscheinen soll. Bd. III wird voraussichtlich 1976 erscheinen und die Romane der BRD, Österreichs, der Schweiz und der übrigen deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts vorstellen. Insgesamt sollen mehr als 800 Romane behandelt werden.

Zwar kann eine abschließende Beurteilung über den RF erst gefällt werden, wenn alle seine Bände vorliegen, doch eine einführende und vorläufige ist aufgrund der vorliegenden beiden durchaus möglich und notwendig. Der RF schließt sich an eine seit langem vom Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin initiierte, sehr erfolgreiche verlegerische Tätigkeit auf dem Gebiet der Vermittlung des humanistischen bürgerlichen deutschen Literaturerbes und der fortschrittlichen Gegenwartsliteratur an. Die Reihen *Erläuterungen zur deutschen Literatur* und *Schriftsteller der Gegenwart* leisteten und leisten einen nicht hoch genug zu schätzenden Beitrag für die literarische Bildung von Generationen von Germanistikstudenten der DDR und vieler literaturinteressierter Laien. Mit der im Erscheinen begriffenen elfbändigen *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen*

bis zur Gegenwart und der sie begleitenden *Internationalen Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur* hat das Kollektiv für Literaturgeschichte im Verlag die wissenschaftliche Qualität seiner Tätigkeit auf eine neue Stufe gehoben.

Mit dem RF wird den marxistisch-leninistischen Darstellungen der gesamten deutschen Literaturgeschichte, einzelner ihrer Perioden und Autoren eine Querschnittsdarstellung durch das neben dem Drama sicher wichtigste literarische Genre an die Seite gestellt. (Ein vom Henschelverlag Berlin edierter Schauspielführer liegt übrigens lange vor und soll 1975 in einer Neuauflage herauskommen.) Mit Recht betonen die Hrsg. im Vorwort zu Bd. I die Aktualität ihres Unternehmens, das einem wichtigen objektiven Bedürfnis nachzukommen sucht: dem Interesse aller Schichten der Bevölkerung der DDR gerade am Roman, sowohl dem älteren als auch dem neuen sozialistischen, einem Interesse, das nicht zuletzt daran meßbar wird, wie schnell auch relativ hohe Romanauflagen vergriffen sind. Auch bei den an der deutschen Literatur interessierten Lesern des Auslands, den ausländischen Germanistikstudenten sowieso, dürfte der RF einer großen Aufmerksamkeit sicher sein, die vor allem in den sozialistischen Ländern wesentlich von objektiven Prozessen gesteigert wird: der zunehmenden ökonomischen Integration und nicht unabhängig von ihr der wachsenden Verflechtung der sozialistischen Nationalliteraturen und der Lesemotivationen in der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Das entscheidende Auswahlkriterium für den RF war Repräsentativität im Sinne einer weitgehend vollständigen Vorstellung der großen bürgerlich-humanistischen und sozialistischen Romanciers sowie der weniger bedeutenden mit ihren besten bzw. charakteristischen Werken. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem demokratischen und sozialistischen Roman gewidmet, der von der bürgerlichen Literaturhistoriografie meistens totgeschwiegen und im wesentlichen erst von der marxistisch-leninistischen erforscht worden ist. Die Namen Wezel, Knigge, Rebmann, Henriette Frölich, Weerth (hier hätte der Name des Wiederentdeckers, Bruno Kaisers, ebenso angeführt werden können wie bei der Frölich Gerhard Steiner), Schweichel, Minna Kautsky verweisen auf eine Romantradition, die in einem besonders geradlinigen Verhältnis zum sozialistischen Roman des 20. Jahrhunderts steht. Daß dieser selbst, auch mit relativ unbekanntem Autoren und Werken, ausführlich behandelt wird, gehört zu den größten Vorzügen des RFs. Unbedingt nachzutragen bleibt aber Werner Krauss' *PLN*, „eine der bedeutendsten literarischen Leistungen, die in Deutschland innerhalb des antifaschistischen Widerstandskampfes entstehen konnten.“ (*Geschichte der deutschen Literatur* . . . , Bd. 10, Berlin 1973, S. 543.) Die Werke der Kinder- und Jugendliteratur, besonders der sozialistischen, wurden berücksichtigt, nicht diejenigen der Trivialliteratur und reaktionäre und antihumanistische Romane. Diese Entscheidung steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zu der Erwägung, literatursoziologische und wirkungsgeschichtliche Aspekte nicht unberücksichtigt zu lassen. So wäre etwa die Aufnahme Fouqués zumindest mit dem *Zauberring* überlegenswert.

Der RF kann weder die Lektüre der Romane noch eine zu schreibende Romangeschichte ersetzen. Er hat im wesentlichen informierenden Charakter für den Leser, der nach Lektüre sucht oder sich an sie erinnern will. Die Hrsg. wählten für ihre Art der Wiedergaben den Terminus „Nacherzählungen“. Diese werden in der Regel von einleitenden oder abschließenden Passagen umrahmt, die über den politisch-ideologischen Gehalt und die ästhetischen Besonderheiten der Romane sowie über die Position der Autoren kurz informieren. Wenn diese Methode für den Benutzer auch sehr bequem sein mag, so ist ihr doch die Tendenz immanent, inhaltliche und formale Aspekte zugunsten der inhaltlichen auf undialektische Weise zu trennen. Diese Tendenz wird besonders dann prekär, wenn Romane von hohem Kunstwert behandelt werden. So ist von Goethes *Wahlverwandtschaften* kaum ein dem Gegenstand entsprechender Eindruck zu vermitteln mit einer bloßen Nacherzählung, die das inhaltliche Hauptmoment, den doppelten (geistigen) Ehebruch, ebensowenig erwähnt wie die dem Roman eingelegte Novelle und beider Verhältnis zueinander. Ähnliches gilt von Brentanos *Godwi*, von dem die Nacherzählung fast den Eindruck erweckt, es handle sich um einen Trivialroman; realiter kommt es aber in diesem Roman auf seinen ‚Inhalt‘ kaum an, vielmehr wird der des ersten Teils durch den zweiten Teil ironisch in Frage gestellt und überhaupt die äußere Handlung durch ihre Erzählweise zersetzt. Da eben ein gewaltiger Unterschied etwa zwischen Immermanns *Münchhausen* und Freytags *Ahnen* besteht, sollte als Ideal angestrebt werden, von der Besonderheit des Romans bei seiner Wiedergabe auszugehen, in ihr selbst dessen gehaltliche und ästhetische Bedeutung klar zu machen und nacherzählende und erklärende Partien zu verschmelzen.

Mit einer vertieften Reflexion über die Darbietungsweise könnte sich eine über den Begriff des Romans und daraus abzuleitende Auswahlkriterien verbinden. Wie aus den im RF behandelten Werken geschlußfolgert werden kann, hielten sich die Hrsg. nicht an eine enge, mechanistische Romankonzeption, sondern nahmen auch Werke auf, die sich einer genauen Gattungsbestimmung entziehen, so Heines *Rabbi von Bacherach* oder Graf's Buch *Wir sind Gefangene*, das aber laut Untertitel nicht *Ein Bekenntnis aus diesem Jahrhundert*, sondern *Jahrzehnt* ist. Die Entscheidung über die Aufnahme solcher Werke ist sehr zu begrüßen, hat aber Konsequenzen. Einerseits darf sie nicht dazu führen, daß cinigermaßen feste Grenzen in der Erzählprosa verwischt werden, vor allem die zwischen Roman und nichtzyklischer Erzählung. So gilt Zschokkes im RF behandeltes *Goldmacherdorf* im allgemeinen als Erzählung, von seinen Romanen ist aber keiner nacherzählt, der wahrscheinlich bedeutendste, *Addrich im Moos*, nicht einmal bibliografiert. Andererseits erheben sich Fragen, warum den Werken Heines oder Graf's ähnliche nicht behandelt wurden. Wenn Heines Fragment, warum dann nicht Brentanos ebenso geniales *Der schiffbrüchige Galeereusklaue vom Todten Meer* oder Brechts *Tui-* und *Me-ti-Fragmente*? Wenn Graf's *Wir sind Gefangene*, warum nicht Kerner's *Bilderbuch aus meiner Knabenzeit*, zumindest aber Goethes *Dichtung und Wahrheit*? Die Aufnahme größerer Erzählzyklen wie Hoffmann's *Fantasiestücke* oder Kellers *Leute von Seldwyla* wäre zu erwägen, auch diejenige der wichtigsten Briefbücher Bettina von Arnims.

Sicher dürfte die Entscheidung darüber, welche Romane eines Autors behandelt und welche nur bibliografiert werden, oft schwer gefallen und in den wenigsten Fällen zu kritisieren sein. Doch wenn von Spielhagen auf elf Seiten fünf Romane vorgestellt werden konnten, dann wäre es begrüßenswert, einen Roman wie *Doktor Katzenbergers Bade-reise*, der eine wichtige Stellung in Jean Pauls Oeuvre innehat, seinen auf neun Seiten nacherzählten vier Romanen angeschlossen zu finden. Angesichts der Aufnahme von fünf Werken Otto Flakes wird mancher Benutzer Jahnns *Perrudja* und seine Trilogie *Fluß ohne Ufer* vermissen.

Der RF ist auf Übersichtlichkeit und rasche Benutzbarkeit orientiert. Den einzelnen Bänden ist als Inhaltsverzeichnis jeweils ein alphabetisches Register der Autoren mit den Romanen von ihnen, die behandelt werden, vorangestellt. Den Abschluß bildet eine Romanchronologie nach dem Erscheinungsjahr, die auch Werke einschließt, die nur bibliografiert wurden. Am Schluß von Bd. III soll ein alphabetisches Titelregister eine weitere Orientierungshilfe leisten. Vermissen wird mancher Benutzer, daß die Autorennamen oder wenigstens ihre Initialen nicht im Bandinneren selbst, über den einzelnen Seiten, ausgeworfen worden sind; dies wäre um so einfacher gewesen, als im Gegensatz zum Inhaltsverzeichnis die Autoren streng alphabetisch, nicht nach ihrer Nationalität behandelt werden. Dagegen ist sehr zu begrüßen, daß — anders als in den bisher erschienenen Bänden der *Geschichte der deutschen Literatur* — die Verantwortlichkeit des jeweiligen Verfassers genau gekennzeichnet ist. Die biobibliographischen Angaben sind, da genügend andere Informationsmittel zur Verfügung stehen, mit Recht auf das Nötwendigste beschränkt: Lebensdaten, Geburts- und Sterbeort, Titel und Untertitel, Anzahl der Teile oder Bände, Erscheinungsort und Jahr, eventuelle Vorabdrucke. Doch wäre unter literatursoziologischem Aspekt die Angabe des Verlags, in dem die erste Buchausgabe erschien, angebracht, zumal bei Vorabdrucken die Zeitschriftentitel angeführt sind.

Die Titel und Daten sind, wie Stichproben ergaben, in der Regel exakt wiedergegeben. Daß aus Arnims poetischem Erstling *Hollins Liebeleben* ein *Liebesleben* wurde, gehört fast schon zur Tradition literaturgeschichtlicher Standardwerke. Falladas erster bedeutender Roman heißt *Bauern, Bonzen und Bomben*. Die *Nachtwachen* erschienen 1804, nicht 1805; *Die Geschwister Oppermann* von Feuchtwanger 1933, nicht 1923, wie nur das Inhaltsverzeichnis fälschlich angibt; Hauptmanns *Insel der großen Mutter* kam 1924, nicht 1925 heraus. Der Stil ist klar und verständlich, natürlich unterschiedlich gefärbt aufgrund der verschiedenen Schreibweisen der einzelnen Mitarbeiter. Daß auf S. 237 oben von Bd. II 1 ein grober grammatischer Schnitzer, die Inkongruenz von Subjekt und Prädikat, stehen blieb, dürfte eine Ausnahme im RF sein.

Heinz Härtl